

Mimi Levy Lipis, **Home is Anywhere**. Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln 2010. 160 Seiten.

Mimi Levy Lipis, **Symbolic Houses in Judaism. How Objects and Metaphors Construct Hybrid Places of Belonging**. Ashgate Publishing Limited, Farnham 2011. XVI und 246 Seiten.

Diese zwei Bücher, die Mimi Levy Lipis kurz hintereinander veröffentlicht hat, kann man zwar separat studieren, aber es ist nicht zu übersehen, dass sie einander ergänzen. Um das Gemeinsame hervorzuheben: in beiden Bänden finden wir zahlreiche Farb- bzw. Schwarz-Weiß-Fotos von Sukkot, den Laubhütten, die Juden in Erfüllung eines biblischen Gebotes jedes Jahr im Herbst bauen, um darin ihre Mahlzeiten einzunehmen oder sogar darin zu schlafen. Die Autorin spricht von ihrer fotografischen Feldarbeit; sie hat von 2004 bis 2009 in Berlin, Paris, London, Boston, New York, Atlanta und in Israel Laubhütten von außen fotografiert. Die vorliegende Bildersammlung ist in der Tat sehenswert und auch sehr instruktiv. Vorwort und Nachwort des Fotobands „*Home is Anywhere*“ fassen die Ergebnisse des Laubhütten-Forschungsprojektes zusammen. In größerer Ausführlichkeit sind ihre Untersuchungen im zweiten Buch dargestellt.

Levy Lipis betrachtet den Bau der Sukka (Laubhütte) als eine besondere Architekturform und zeigt auf, wie erfindungsreich diejenigen waren, die eine Laubhütte nach den Regeln des Religionsgesetzes errichten wollten. Die Autorin arbeitet heraus, dass eine Laubhütte mehrere Sachverhalte zugleich symbolisiert: Die jedes Jahr neu gebaute Hütte erinnert an die Wanderung des jüdischen Volkes in der Wüste nach seiner Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten, an Gottes schützende Gegenwart und außerdem an die Zugehörigkeit zum Volk Israel.

In „*Symbolic Houses in Judaism*“ ist nicht nur von Sukkot die Rede. Levy Lipis zeigt anhand von besonders gestalteten Hochzeitsringen und anhand von diversen Ritualobjekten, dass symbolische Häuser früher in mehreren Bereichen jüdischen Lebens eine Rolle spielten (und teilweise heute immer noch spielen). Ihre These lautet, dass die symbolischen Häuser in der Diaspora an den Tempel in Jerusalem und an den Bund zwischen dem Ewigen und dem jüdischen Volk erinnern sollen.

Levy Lipis hat beeindruckend viele Sachbücher aus verschiedenen Gebieten gelesen; ihr Literaturverzeichnis ist 20 Seiten lang. Sie geht en passant

auf eine Fülle von Themen ein, die hier aus Platzgründen nicht aufgelistet werden sollen. An dieser Stelle seien lediglich zwei Randbemerkungen notiert. Levy Lipis hält Stammvater Abraham vor, er habe eine Halbschwester geheiratet, obwohl die Tora (Lev 18,9) eine solche Ehe ausdrücklich verbietet. Ihre Kritik geht von einer falschen Voraussetzung aus: Sarah war in Wirklichkeit Abrahams Nichte, nicht seine Halbschwester (siehe Raschis Kommentar zu Genesis 11,29 und die Ausführungen von Rabbiner J. H. Hertz zu Gen 20,12). Ferner irrt Levy Lipis, wenn sie Israel als den Sohn Jakobs bezeichnet; tatsächlich handelt es sich um ein und dieselbe Person (siehe Gen 32,29). Solche Flüchtigkeitsfehler mindern natürlich nicht den Wert einer originellen, materialreichen wissenschaftlichen Studie. Die vielen schönen Illustrationen symbolischer Häuser unterschiedlicher Art sollen hier nicht unerwähnt bleiben.

Yizhak Ahren, Jerusalem

Franz-Josef Schmitt, Joseph Feiner – Ein jüdischer Lehrer aus Wittlich. Stationen eines bewegten Lehrerlebens. Schriftenreihe des Emil-Frank-Instituts, hg. von Reinhold Bohlen, Bd. 13. Paulinus Verlag, Trier 2011. 168 Seiten.

Das Buch über Joseph Feiner greift eine Thematik auf, die nicht hinreichend erschlossen ist. Während der Geschichte des nichtjüdischen Schulsystems im Regierungsbezirk Trier und in der Stadt Trier umfangreiche Werke gewidmet sind, fehlte eine vergleichbare veröffentlichte Arbeit über die jüdische Schule der Region Trier und über die sie prägenden Lehrerpersönlichkeiten. Zum größten Teil sind ihre Namen nicht einmal bekannt. Dies wird sich erst ändern, wenn die nahezu fertiggestellte Arbeit eines anderen Autors veröffentlicht ist.

Franz-Josef Schmitts Buch stellt auf diesem Hintergrund einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der jüdischen Schulgeschichte dar. Zwar ist Joseph Feiner nicht als Lehrer in der Region Trier tätig, aber über sein Wirken im deutschen jüdischen Lehrerverband und als Schriftsteller von pädagogischen Artikeln und Büchern hat er die jüdische Schulgeschichte der Region beeinflusst. Andererseits ermöglicht das Kapitel über die Kindheits- und Jugendjahre Joseph Feiners in Wittlich einen Blick in die regionale Schulgeschichte.